

Sperrfrist: 10. November 2011, 19.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort.

Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, bei der Eröffnung der Ausstellung „un_bestimmt wohin“ am 10. November 2011 in München

- Anrede -

Vor fast genau **70 Jahren** hat man zum ersten **Mal jüdische Bürger** unserer Landeshauptstadt in die Vernichtungsstätten im Osten **deportiert**. Die **rund 1.000 Männer, Frauen und Kinder** starben nach einer **qualvollen Reise** im **Kugelhagel** von Erschießungskommandos. Etwa **40 weitere Transporte** sollten folgen.

Deportation von jüdischen Bürgern der Landeshauptstadt

Das **Schicksal der Deportierten** können wir nur in den wenigsten Fällen genau **nachvollziehen**.

- Passfotos,
- Briefe
- und ähnliche **kleine Erinnerungsstücke** –

das ist **oft alles**, was uns von den verschleppten Münchnerinnen und Münchnern geblieben ist.

Umso wichtiger ist es, die **Erinnerung wach zu halten**

Erinnerung wach halten

- an das **Unrecht**
- und an das **Leid**, das daraus erwachsen ist.

Wir dürfen dieses **Kapitel unserer Geschichte nicht zuschlagen**.

Wir dürfen es **nicht leichtfertig überblättern**.

Wir müssen

- darin **lesen** – immer wieder aufs Neue –
- und daraus **lernen**.

Das gebietet die **Ehrfurcht** vor den **Opfern**.

Das gebietet auch unsere **Verantwortung** gegenüber den **kommenden Generationen**.

Denn im **Blick zurück** schärfen wir unsere **Sicht auf die Zukunft**.

Es ist deshalb ein **gutes Zeichen**, dass sich eine **große Zahl** von ganz unterschiedlichen **Veranstaltungen** dem **Gedenktag am 20. November** widmen. Auch die **Landesstelle** für die nichtstaatlichen Museen in Bayern wird ein **Schauplatz der Erinnerung** sein.

Ausstellung in der
Landesstelle

Ich **bedanke** mich sehr herzlich bei Ihnen,
sehr geehrter **Herr Soanca-Pollack**.

Sie haben für Ihre **Rauminstallation** die
Farbe **Schwarz** gewählt –

- die Farbe der Trauer,
- aber auch die Farbe der **Ungewissheit**.

Wo es **dunkel** ist, können wir **nichts erkennen** – doch nur auf den ersten Blick. Sieht man genauer hin, treten die **Gesichter der Opfer** klar hervor. Sie treten heraus aus dem Dunkeln, in dem **ihr Schicksal** meist liegt.

Mit den Gesichtern werden **anonyme Zahlen** zu **Personen**.

Sie werden zu **Individuen** mit Eigenheiten,
Ängsten und Hoffnungen.

Sie werden zu **Nachbarn** und **Bekannten** unserer Eltern und Großeltern hier in München.

Ich wünsche der Ausstellung viele **interessierte Besucherinnen und Besucher**,

Schluss

- die sich Zeit nehmen, in diesen Gesichtern zu **lesen**,
- die so den Opfern des Spätherbstes 1941 auf sehr persönliche Weise **begegnen**
- und die ihrer dadurch in **Stille** und gleichzeitig sehr **eindrücklich gedenken**.